

Die "Volkswoche"
ist täglich Nachmittag außer
Samstag und ist durch die
Post abgegeben. Preis 5/6,
durch die Post und
durch die Postkarte zu bezahlen.
Preis vierzehn Pf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
postzeitungstelle Nr. 7780.

Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Geschenk
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abonnement Gebühr
beträgt für die einfache
Postkarte oder durch Raum
20 Pfennige, für Belegschaft und
Postkarte 25 Pfennige.
10 Pfennige.
Unterlage für die einfache Klammer
müssen bis Sonntagabend in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 91.

Mittwoch, den 19. April 1899.

Geschenk
Nr. 451.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Ein neuer Münchhausen.

Im Dezember 1898 wurde Dr. Eßler, der einige Zeit in Kamerun gewesen, vom deutschen Kaiser in langer Audienz empfangen und schließlich mit dem Kronorden zweiter Klasse belohnt. Der Kaiser schloß die Aussprache mit den Worten: „Ich wünschte, daß ich für jede unserer Kolonien einen Mann hätte wie Sie.“

Es folgten jedoch alsbald schwere Angriffe des Dr. Hans Wagner gegen den soeben außerordentlich geehrten Dr. Eßler, da er Landwehroffizier ist, wurde vor das Militärgericht gezogen, wo das Untersuchungsverfahren noch zweigt; auch im Reichstag brachte Befürchtungen zur Sprache. Jetzt tritt Dr. Wagner mit einer bei Hermann Bauer erscheinenden Broschüre an die Öffentlichkeit, in der er mitteilt, man habe ihm 3000 M. für sein Material gegen Eßler geboten und andere lockende Versprechungen gemacht, wenn er nichts mehr gegen Dr. Eßler schreibe; „wir Afrilaforcher schwimmen alle in Bischofen“, sagte der ehrliche Malter.

Dr. Eßler scheint aber nicht nur ein Bischen geschwindelt zu haben. Am 6. Februar 1897 hielt er in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag über seine Reise ins Afrika-Land. Thatsächlich aber hat Dr. Eßler diese 1000 Kilometer lange Route gar nicht gemacht. Er selbst hat vor dem Militärgericht zugestanden, daß seine Aussagen in Kamerun nicht mit den Angaben seiner Reisebeschreibung übereinstimmen. Dr. Wagner behauptet aber, Eßler habe nur einige kleine, für die wissenschaftliche Erforschung gänzlich betrachtlose Aussagen gemacht. Er habe sich die Reisebeschreibung von einem anderen Kalenden in die Feder diktiert lassen. Es ist nichts mit dem führenden Forscherthum und den „Lebensgefahren“, die wirkliche Reise Eßlers habe etwa den Werth einer Spreewaldbretter.

Dr. Eßler hat aber auch den Anspruch erhoben, einen wertvollen Beitrag zur Kartographie des Kunenegebietes geleistet zu haben, nämlich die erste richtige Aufnahme der Tigray. Er sagte in seinem Vortrag unter Beifügung einer kolorierten Kartenfotze: „Auch die Tigray fanden wir wesentlich anders, wie sie bisher geschildert wurde. Zunächst war sie, wie aus meiner Kartenfotze zu erkennen ist, eine ganz andere Form, als die bisher auf allen Karten eingetragene.“ Herr Dr. Eßler hat diese Karte, die eine Tiefe von 25 Kilometern und eine Breite von 22 Kilometern hat, in einem mit kritischem Material beladenen Artikel in der wissenschaftlichen Beilage des „Amtlichen Kolonialblattes“ geschildert und auch da das Erforschungsverdienst für sich in Anspruch genommen. In Wahrheit hat Herr Dr. Eßler diese Karte einfach von einer zur Zeit seiner Reise erschienenen portugiesischen Karte schlanfkriegsgezeichnet. Wahrscheinlich hat er geglaubt, daß andere Kartographen diese allerdings in Deutschland nur in wenigen Exemplaren vorhandene Karte unbekannt sei. Darin hat er sich aber getäuscht.“

Der treffliche Dr. Eßler hat schließlich auch noch ein Buch

herausgegeben unter dem Titel „Von der Weißküste Afrikas“. Dr. Wagner bemerkt zu dieser schriftstellerischen That: „Er nennt es Jagd- und wirtschaftliche Streifzüge. Ich habe mich überzeugt, daß die Eigentümlichkeit dieses Buches tatsächlich in den kühnen Streifzügen besteht, die der Verfasser in das geistige Eigentum anderer unternommen hat. Jedenfalls werden Herr Professor Wohlmann und andere Gelehrte sich sehr geschmeichelt gefühlt haben, als sie sahen, wie ihre Gutachten und Berichte Herrn Dr. Eßler so in Fleisch und Blut übergegangen waren, daß er glaubte, sie wären seinen eigenen Erfahrungen entsprungen und daß er die üblichen „... der entleerten Nede hinzuzusezen“ gern vergaß.“

Dr. Wagner faßt das Ergebnis seiner Betrachtungen in die Worte zusammen: Dr. jur. Eßler ist aus der Reihe der wissenschaftlichen Männer gestrichen, sein Reisebericht ist in den Papierkorb der geographischen Wissenschaft geworfen. Es wird kein Geograph mehr seine Zeit an die Eßler'schen Reiseberichte zu verschwenden brauchen.

An einer anderen Stelle der Broschüre schlägt Dr. Wagner, warum und wie Eßler sich mit besonderer Fähigkeit um die Gunst des Kaisers beworben habe. Der schwerreiche Dr. Eßler verfolgte in den Kolonien nicht Forschungszwecke, sondern materielle großkapitalistische Interessen. Um diese möglichst zu fördern, wollte er Mitglied des Kolonialrats werden. Das Kolonialamt möchte ihn aber nicht haben. Über, sagt sich Eßler: „Es gibt einen Höheren, als den Kolonialdirektor. Wenn der Kaiser ehrt, den darf ein kaiserlicher Beamter nicht zurückweichen, der ist gefeit gegen die Bürokratie.“ Es ist jedenfalls ein Zeichen von Schneid und Zielbewußtsein, daß Herr Dr. Eßler direkt an die höchste Instanz ging. Die Aufmerksamkeit des Kaisers versuchte er zunächst durch verschiedene ehrfurchtsvolle Präluden zu erregen, Photographien aus seiner großen Afrika-Expedition, eine Büste Friedrich II. u. s. w. wanderten ins Schloss. Herr Dr. Eßler hat 2 Jahre lang geduldet müssen, bis sich endlich ein Mitglied der Hofgesellschaft seiner erbarmte und als „unverantwortlicher Ratgeber“ beim Kaiser die Verdienste des Herrn Dr. Eßler in das gehörige Licht setzte. Die Audienz wurde bewilligt und am selben Abend noch fand Herr Dr. Eßler dem staunenden Publikum in Klubs und Theater seine schönen Orden präsentieren und gleichzeitig dem verhaschten Auswärtigen Amt einen empfindlichen Schlag durch Veröffentlichung der abfälligen kaiserlichen Worte über die Kolonialbeamten versetzen. Herr Dr. jur. Eßler, Inhaber des Kronenordens zweiter Klasse und der Telegrampaddresse „Kafuobau“, Oberleutnant der Landwehr, Mitglied des Klubs der Millionäre, war der Held des Tages und eine Persönlichkeit, mit der das Auswärtige Amt zu rechnen gezwungen war.“

Diese Darlegungen des Herrn Dr. Wagner erscheinen völlig einwandfrei. Der Verfasser der Broschüre ist kolonialfreund und Monarchist, er will im Interesse der Kolonialpolitik und der Wissenschaft über Individuen wie den Dr. Eßler Klarheit schaffen.

Der Fall Eßler ist gleichermaßen kennzeichnend für den kolonialpolitischen Geschäftsrummel, wie für die Zustände innerhalb der Reichsregierung. Die Geschichte von Herrn Eßler bietet das Gegenbild zu dem ruhmreichen Drauf-

gängerthum der Leist und Peters. Herr Eßler kommt auf der Leiter der Plagiats und Vorstiegungen empor zu hohem Ansehen als lühner Forscher im dunklen Edthell. Amtliche Kreise blicken zu ihm auf als einer höchst verdienstvollen Persönlichkeit. Es gelingt dem Manne, eine mehrstündige Audienz beim Kaiser zu haben und von diesem mit besonderen Auszeichnungen bedacht zu werden. Und kaum erreicht die Höhe bürgerlicher Ehrenungen erreicht, bricht die ganze Herrlichkeit zusammen!

Die Provinz Berlin.

Die „Frk. Ztg.“ läßt sich aus Berlin melden:

Dem Staatsministerium liegt ein Gesetzentwurf vor, durch den eine „Provinz Berlin“ gebildet werden soll. Über die Einzelheiten des Entwurfs läßt sich aus den vorliegenden Mitteilungen noch nicht klar jedes. An untersetzter Stelle wird aber bestimmt, daß es dabei auf eine Errichtung der Berliner Selbstverwaltung abgesehen sei, und daß die Angelegenheit mit der Bestätigung des Berliner Oberbürgermeisters zusammenhängt. Die Bestätigung soll erfolgen, d. h. der Kaiser hat sie vollzogen, die Ausführung aber, also die Mitteilung an die städtischen Behörden, wird aus Gründen, die sich schwer beurteilen und besprechen lassen, noch immer verzögert. Ob durch den neuen Gesetzentwurf vielleicht einzelne Zweige der Kommunalverwaltung der Stadt entzogen werden sollen, ist noch nicht bekannt.“

Die Herrn v. Miquel nahestehenden „Berliner Polit. Nachrichten“ sagen „beschwingt“:

„Es dürfte allerdings in der Absicht liegen, einen neuen Regierungsbezirk Charlottenburg zu errichten und so für eine intensive Einwirkung der Regierung auf die Entwicklung dieses Bezirks zu sorgen. Das hat aber mit der Frage der kommunalen Selbstverwaltung nichts zu thun. Insoweit es sich um die inneren Angelegenheiten der Gemeinde handelt, reichen noch für einige Jahre die bestehenden Einrichtungen aus, um eine sichere Ordnung der Verwaltung einigermaßen zu gewährleisten.“

Die Frage dürfte demnach nur noch sein: ob die Selbstverwaltung Berlins auf einmal oder Stückweise ganz befestigt werden soll. So soll die Bevölkerung allmählich an den Gedanken gewöhnt werden, der Anfangs als die Ausdehnung eines überphantastischen Reporters erscheinen konnte.“

Die Arbeiten des Reichstages.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fordert Anfangs des großen Arbeitsstoffes des Reichstages die Regierung auf, nicht die Session zu schließen, sondern den Reichstag zu verlängern. Sie schreibt:

„Die meiste Arbeit wird aber pro nihilo (unisono) sein, wenn die Regierung sich nicht entzieht, den Reichstag zu verlängern, statt die Session zu schließen. Verblebt sie sich dazu nicht, schließt sie den Reichstag Ende Juni oder Anfang Juli, — länger ihn zusammenzuhalten ist schlechterdings undenkbar, — dann gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder man arbeitet ruhig, umsichtig und ohne Überstürzung weiter, macht fertig, was fertig wird, und löst das Unfertige mit der bisher geleisteten Arbeit unter den Tisch fallen. Dann schließt man die Erledigung dringend nothwendiger gesetzgeberischer Arbeiten wiederum um ein Jahr hinaus und verschwendet unnütz eine

„Die meiste Arbeit wird aber pro nihilo (unisono) sein, wenn die Regierung sich nicht entzieht, den Reichstag zu verlängern, statt die Session zu schließen. Verblebt sie sich dazu nicht, schließt sie den Reichstag Ende Juni oder Anfang Juli, — länger ihn zusammenzuhalten ist schlechterdings undenkbar, — dann gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder man arbeitet ruhig, umsichtig und ohne Überstürzung weiter, macht fertig, was fertig wird, und löst das Unfertige mit der bisher geleisteten Arbeit unter den Tisch fallen. Dann schließt man die Erledigung dringend nothwendiger gesetzgeberischer Arbeiten wiederum um ein Jahr hinaus und verschwendet unnütz eine

Arbeiter! Rüstet zur Maifeier!

Die Rose von Disentis.

Von Heinrich Zschellke.

„Gehe! Gott mit Dir, Du thure Seile!“ seufzte Sadine. „Nun zieh' ich keine Gefahr, Du Waghals; Dein Leben ist mein Leben!“

Nach diesen Worten umklammerte sie ihn noch etmal mit Leidenschaft; drängte ihn von sich; warf sich mit abgewandtem Gesicht laut weinend in einen Sessel und rief: „Gehe!“

Er ging. Der Thränen zwar, die er trocknete, schämte sich, aber nicht des blutenden Herzens. Er gab sich still und gern dem Schmerz hin; eilte zum Dorfe hinaus ins Freie, ohne die ihm Begegnenden, ohne die Pracht des Herbstlaubes zu beachten, der ihn sonnig anlachte. Erst als er vor die um ihr Kirglein gedrängten Hütten des Dörfchens Silvaplana erblickte, vom waldigen Vorprung einer aufsteigenden Berghalde halb verdeckt, und links unter sich den ruhigen See, durch dessen Spiegel die Ufer hüben und drüben die umbüsichten Landungen ausstreckten, im nicht fernsten Untergrunde die gewaltigen Felsenmauern der Alpen und die Wolken übergreifenden Eisberge... erst da genaß er sich selbst. Der hebre Geist der Natur schien aus den Betonmäuerchen Gebirgsmassen ihm stürzend entgegenzutreten; das feierliche Schweigen der Natur weit umher das Schwinden seines Schmerzes zu gebieten. Er wanderte leichter über den rauhen Bergweg am Jüliet zwischen bereisten Ebenwäldern und Barchentanen empor, bis oben in der Höhe zwischen Trümern herabgestürzter Granit- und Schieferblöcke das Pflanzenleben fast ganz erstarb. Dort, wo sich unter unbekannten Bäumen eisam erheben, und wo jetzt die kleinen Schneebütteln nach den Bergansatzen hingen mit ihren

tausend Schafen und langhaarigen Hunden verlassen standen, fühlte der Jüngling seine eigene Verlassenheit in der Welt, aber er fühlte auch lebendiger seinen Mut. Wie im Tanz eilte er jenseits am Waldgebirge hernieder, unbekannten Schicksalen entgegen, Hügel auf, Hügel ab, durch die grausenhaften Schlucht von Disentis den Hütten von Bazzera vorüber, wo vor Jahrhunderten zum ersten Male die drei Bünde Rhätiens ihren ewigen Verein beschworen hatten, dann raschlos — schon war es spät — der Parpaner Haide entgegen. In wechselnder Folge der Gedanken, Gefühle und Entwürfe, ohne sich um die eingebrochene Nacht, um die ringsher niederfallenden Schneeflocken, oder die Mahnungen der nächsten Tages zu kümmern, schritt er hastig dahin.

„Und ist's nicht“, dachte er, „zufest doch ein recht lustiges Treiben durch die Stürme und Wetter des Lebens und ein ergötzliches Spielen mit dem Schicksal, wenn es uns bald losbind in den Schlaf lullen, bald heimlich schreden will? Aus dem Vaterlande verstoßen; ohne ein Verbrechen begangen zu haben, wie ein Verbrecher geächtet; von Menschen, die mich kaum kennen, gelästert und verachtet, siehe ich wieder so verwaist im Leben, wie jemals. Ja, ich will Ich sein; nicht, was jene wollen, daß ich sein soll, ihnen zu gefallen. Mögen sie doch kriegen und anbeten vor den Götzen und Heiligenbildern ihrer Gottheit, Gewissensucht und Heppigkeit, ihres Überglückens, Hochmuths und Herommers: ich will Ich bleiben, keine andern Götter haben neben Gott. Auch Tod ist zuletz nur der Laufsch des Lustenthaltes in einer andern Welt.“

Während dieses Selbstgespräches tönte ihm aus der Dunkelheit fröhlicher Männergesang entgegen:

Rialla matta sia stada.
Aben ussa butta pli;
Has schad bitpar ils mets,
A anal ci banga ny.

Im Deutschen ungefähr:

Schönes Mädchen warst Du immer,
Raum sieht man's Dir heute an;
Liebst Dich von Kindern lassen;
Hast daran nicht wohlgelassen.

Prevost, in seiner halb frommen, halb menschenfeindlichen Stimmung gestört, wunderlich sich, in dieser Gegend, wo allein die deutsche Sprache herrschte, Klänge einer andern zu vernehmen, die nicht einmal dem Ladin des heute von ihm verlassenen Engadins, sondern jenen entfernten Bergen angehörten, welche ostwärts den St. Gotthard umgeben. Indessen schwante ihm der Sänger, wie ein grauer Schatten, durch die Dunkelheit entgegen und rief mit lärmender Stimme sein „Guten Abend!“ Der Grabsende machte Halt, als wollte er seinen Mann näher beschauen oder ansprechen. Prevost sich mürrisch aus und hustete vorüber! fühlte sich aber plötzlich von einer starken Faust mit den Worten zurückgehalten: „Halt, Herr! Seid Ihr blind oder ich? Oder treibt eine Heidenhexe ihr Gaufspiel mit uns beiden?“

Flavian riß sich mit einer raschen Wendung und gehobenen Dornstock von dem Verdächtigen los, indem er rief: „Kerl, zurück! Was wollt Ihr?“

Der Andere sah ihm ruhig und neugierig in die Augen. Es war eine mächtige Gestalt, um eine halbe Kopflänge über den Hauptmann emporragend. Von breiten Schultern hing ihm ein Mantel aus Schaffellen bis auf die Knies, und um Hals und Kinn war ein Tuch geschlagen, welches die Hälfte des Gesichtes bedeckte.

„Alle Donner!“ schrie der Fremde mit lärmender Stimme. „Da hic ich's doch! Aber welcher Teufel plagt und jagt Euch so spät bei Schnee und Wind durch die wilde Lawer Haide, Herr Hauptmann.“

(Fortsetzung folgt.)

ganze Menge theurer Zeit. Darin liegt aber auch eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen den Reichstag, denn man eine Masse Arbeit für nichts und wider nichts ausblendet, um sie dann fallslächernd in den Papierkorb zu werfen. Es liegt aber noch eine andere Möglichkeit vor: man hältst die Vorlagen durch, so daß man sie mit Hängen und Bürgen bis Ende Juli oder Anfang August unter Dach und Fach bringt. Diese Durchpeitschung wäre nicht nur eine Rücksichtslosigkeit gegen den Reichstag, sondern auch ein Frevel am Volle. Man sagt heute schon, oft mit Recht, daß neue Gesetze nicht genügend durchgearbeitet seien und wesentliche Lücken oder Widersprüche offenbart.

Das ist ganz richtig und es ist sehr bezeichnend, daß das von dieser Seite gesagt werden muß.

Aus dem Reiche Möllers.

Die Ausweisungen aus Norddeutschland sollen in ein „neues System“ gebracht werden. Nach der „Kiel. Ztg.“ hat der Regierungspräsident angeordnet, daß von jetzt an nicht mehr die Amtsvorsteher und Ortspolizeibehörden, sondern nur noch die Landräthe (Polizeipräsidenten in Kiel, Polizeiverwaltung in Altona) die Anzeige über erfolgte Ausweisungen dem Oberpräsidenten einzureichen haben. — Der Bemerk „läufig gefallen“ genügt fortan nicht mehr, es ist vielmehr der Grund der Ausweisungen anzugeben. Ist der Ausweisungsground der, daß der Dienstherr dänischer Agitator ist, so ist zugleich zu vermerken, welche Handlung des Dienstherrn die Veranlassung zur Ausweisung gegeben hat. — Nun ist ja alles gut!

Aus „unseren“ Kolonien.

Über die Hungersnot in Deutsch-Dänemark entnahm das amtliche „Deutsche Colonialbl.“ aus der „Deutschfestschrift. Blg.“ einen Bericht des evangelischen Missionars Liebau aus Schleswig vom 8. November. Der Missionar rüttelt darin für die hungenden Basemaa um Beiträge aus der Heimat zur Linderung der Not. Die Not bei den Basemaa sei groß. Die Geischeden haben nur wenig geerntet, um so verderbender gingen und sind jetzt haben die Geischeden Mais, Maisojo u. a. gepflanzt; aber wann werden sie reifen? Dann gehen sie in den Bruderaid und graben unter vielen Nüssen Wurzeln aus. „Vielberoll ist das Suchen dieser Hungerleidse, müdevol und schweigend. Vom dem Genus der Unbedeutung schwelten besonders die Basemaa an, so daß die Speise direkt gefährlich geworden sind. Mr. Holst ist täglich von einer Menschenmenge umleget, die um Arbeit bitten; über 300 zählte er an einem Tage. Sterbende, Wüternde, kleine Kinder mit Seinen und Armen wie Streichholzgerüsten und Frauen alles bitten: „Ah, kann man nicht etwas essen?“ d. h.: „Ah, Herr, mich hungert, gib mir Arbeit.“ Montags bietet sich meist eine Gelegenheit um Geld zu verdienen. Dann lädt man die Träger in die Stadt, um dieses und jenes zu beobachten. Wie drängen sie sich da heran, an einem Montag z. B. über 100 mit der Bitte: „Gib mir eine Soße tragen, nunmehr nicht, bwas (Herr), so erden es von allen Seiten, und es ist ein sauerer Song: „Zweimal müssen sie einen Gang von jedes bis feinen Sturzen machen, auf dem Platzwiese haben sie eine Soße von 4 Pfund auf ihren Schultern zu tragen, dabei sind sieben Tage zu befinden. Daher erhalten sie eine halbe Soße gleich 80 bis 70 Pfennige.“

Das amtliche „Colonialblatt“ in über diesen Brief entnahm, da er davon angeholt sei, „unfröhliche“ „Bebenden“ zu erzeugen. „Und Schleswig ist vor zwei Monaten Erbarmte zum Soat gekreist worden, von denen allerdings nicht ausgegangen ist, daß es sich handelt, aber es ist der schon ein vorgeformtes Fall eingetreten, daß die Soat den den Eingeborenen einfach verschärft worden ist.“ (Wahrheitlich aus Hunger). „Schleswig ist im vorigen Januar 1894 Kosten Platzen zu je 70 Pfund nach Schleswig allein 40 Seiten summiert an Rüstungen abgegeben und die Einnahmen, Abgaben und Summen angeleitet worden, an die befreundeten Städten und Börsen-Gemeinde und Wirtschaft abgegeben. „Doch, wir können nicht auch arbeiten“. Aber die Arbeit ist den Eingeborenen bei ihrer Drangaben ein unwillkommen Ding, und man geht nicht zu weit mit der Behauptung, daß die Eingeborenen lieber hungern als arbeiten. Schleswig ist nur über die öffentlichen Straßen häufig vermaledien.

Zur Germanisation Preußisch-Polen.

Es wird berichtet: Die innerhalb der Polen zur Deutschen angebrachten Schätzungen waren bisher in dem öffentlichen und politischen Sprache abgesetzt. Die Polizeibehörden hat man jetzt alle zweiflüchtigen Rechtssätze entfernt und durch solche in ausschließlich deutscher Sprache ersetzen lassen.

Es wäre zu erwägen, ob nicht den Deutschenbehörden verboten werden müsse, mit ihrer Macht politisch zu reden.

Ein lobenswerthes Beispiel.

Der Regierung (Stadtkreis) der Stadt Nürnberg beschloß die Fortführung des Unterrichts über die Arbeiter-Verhältnisselehre in den Schulanstalten.

Föhrer in Baden. Er ist zum Brabe der Bürger Deutschen, welche er sich vom großherzoglichen Regierungsrat eine Aufstellungsbescheinigung, weil er in Karlsruhe (Preußen) wegen Täuschung zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt wurde. Es kann jedoch kein bestehen, daß der Mann, auch wenn er sich hier keine Täuschung gemacht hat, jetzt auf einmal Haftbefehl hat, weil es ihm allerdings nur, und die Seite wird verantwortlich machen darf, daß es der „Schwartz-Sabotage“ betrifft, der Befürchte Föhrer einer Gewerkschaft ist, und in der Arbeiter, Kapell Sabotage agitatorisch thätig war. Wir haben es also hier mit einer rein politischen Zustellung zur Gründung einer Gangvergängen und zwar recht geringen Stärke zu tun. Deshalb kann man den Arbeitern die Ausstellung noch, weil es unmöglich ist, es bei lebendiger Person zu erläutern und erläutern nicht kann denn auch noch in allgemeiner Zeit einer übermäßigen Sicherheit entgehen.

Offiziell, in mein das oben bezeichnete Blatt, das hieraus nun mehreres „Folien“ von Maßnahmen fordert, in dieser zum politischen Bruch mit Karlsruhe ausgerungen „Reihung zur Aussetzung der Lehre“ nicht auf höheren Stand gebracht, kann diese nur gleichen kann, daß eine besondere Politik die Föhrer in die gegenwärtige Regierungspolitik zieht.

Ausland.

Die Wiener Gemeindereform. Zur Erklärung der Wiener Gemeindereform spricht weiter bestätigt Föhrer: „Der Sonderausschuß Wiens“ Gesetzblatt, der amtierende Oberbürgermeister Dr. Springer, liegt nun auch zu Tage. Die Gelehrten, ein bemerkenswertes Ereignis für die Geschichte handelten, in dem sie weder, als das Gesetz der Wiener Arbeit, das ihnen nicht länger verhältniß zu geben konnte, zu bedenken und ihnen die Möglichkeit, ihre Interessen im Gemeinderaat zu vertreten, gewährt zu werden.“

Schamloseres hat es noch nicht gegeben, so lange es politische Parteien gibt. Dieselbe Mamelukenhorde, die im Gemeinderath die verhärteten Liberalen niederrüttelte, weil sie für das Wahlkörperrecht eintraten, stimmt im Landtagsausschuss einhellig ihren eigenen Vorschlag nieder, und zwar unter dem Vorwand desselben Feindschaftsgeistes Geschmann, der im Gemeinderath geifernd und freischend, wie ein gereizter Affe, umhersprang, als Luegers demokratisches Schauspiel Gegner fand. Den törichtigen Deliranten Schneider hat man aussehen, den Streich zu führen, und ohne daß sich eine einzige Stimme fand zur Vertheidigung der „That eines wahren Demokraten“, wie Lueger seine Wahlreform nannte, wurde sie eingescharrt.

Jetzt geht aber der Schachet erst recht los, und um die armen Seelen, die bisher den zweiten Wahlkörper bilden, wird zwischen Regierung und Christlich-Sozialen gehandelt werden wie um alte Hosen. Für die Regierung ist die Abgrenzung des Wahlrechtes einfach Tauschobjekt und nichts Anderes, denn ob sie liberale oder christlich-soziale Byzantiner im Gemeinderath sitzen hat, ist ihr völlig gleich, und wie die Stadt verwaltet wird, hat ihr noch niemals Kopfzerbrechen gemacht. Was sie in Wien allein fürchtet, das sind die Sozialdemokraten, deren Anwesenheit im Gemeinderath in irgendwie beträchtlicher Zahl der Kommune sofort einen anderen Charakter, den Verhandlungen des Gemeinderathes ein anderes Gesicht geben würde. Gerade da könnte die Bevölkerung von ganz Österreich am schnellsten lernen, wie Sozialdemokraten an der Arbeit, in der Praxis der Verwaltung sich benehmen, und das fürchtet die Regierung ernstlich und mit Grund. In dieser günstigen Beurtheilung und Anerkennung der Sozialdemokraten sind Regierung, Christlich-Soziale und Liberale Eine Sines, und daher kommt das Geschäft, das sie miteinander abzumachen haben, nicht früher begonnen werden, bevor die sozialdemokratischen Arbeiter um jedes einzelne Wahlrecht endgültig beraten waren. Jetzt aber kann es losgehen.“

Zur Dreifusaffaire.

Aus den vom „Figaro“ mitgetheilten Enquête-Auslagen und die des Direktors im Ministerium des Auswärtigen, Moritz Paléologue, und des ehemaligen Ministers Fratelli von großer Bedeutung.

Aus Paléologues Angaben und Bemissen erhellt, daß das Kriegsministerium ein aus dem Ministerium des Auswärtigen genommene Aktenstück geplättet hat, um nach der Verurtheilung die Schuld des Dreifus feststellen zu können. Torrielli (Ausgabe vom 16. Januar 1899) hat mit Erlaubnis des italienischen Botschafters in Paris (gegeben am 4. und 12. Januar 1899), des Grafen Tornielli, auf seinen Eid ausgelegt, daß Dreifus mehr italienischer als deutscher Herkunft gewesen ist. Die auf dem berühmten Sordetum verzeichneten Stände und nicht durch Dreifus sondern durch einen anderen französischen Offizier (Général) dem deutschen Militärberechtigten, v. Schwanitz-Loppen, ausgesetzt worden. Tornielli weiß dies authentisch durch den italienischen Militärberechtigten, der mit dem deutschen in Rom und Informationstricht stand. Unterberg hat bei dem heutigen Militärausschuß im Oktober 1897 Schaus gesucht, als die Plage der Familie Dreifus drohte.

Im Oktober 1897 hat Tornielli gegen die Behauptung aufgeführt, daß es in den Akten des französischen Kriegsministeriums ein Aktenstück befände, das man dem italienischen oder deutschen Militärberechtigten, der mit dem deutschen in Rom und Informationstricht stand. Unterberg hat bei dem heutigen Militärausschuß im Oktober 1897 Schaus gesucht, als die Plage der Familie Dreifus drohte.

Am 26. oder 27. April 1898 erhielt der französische Botschafter Steinhauer von dem französischen Botschafter einen Brief, in dem er die Befreiung des Dreifus forderte. Steinhauer erhielt diesen Brief am 28. April 1898 und in dem darauffolgenden Tage kam er zur Verhandlung des Generalstaats. Dreifus erklärte nicht die angekündigte Entfernung des Dreifus, die die Kommission am 28. April machen zu wünschen.

Zumindesten kann der „Figaro“ in der Bekämpfung der Zensurhäuser sein für französische Rechtshaltung der Arbeitnehmer, welche das und Europa, räumlich und zeitlich ist, die Befreiung des Dreifus. Dreifus erklärte nicht die angekündigte Entfernung des Dreifus, die die Kommission am 28. April machen zu wünschen.

Die Befreiung Dreifus macht nun aller Wahrscheinlichkeit und Erfahrung nach keine Befreiung. Eine Bekämpfung des Generalstaats ist die Befreiung des Dreifus zu föhlen. Es besteht auf „allgemeiner Recht“ eine Gewissheit geteilt worden, mit dem Zweck, die Befreiung des Dreifus und das Befreiungsfest des Generalstaats und der Gewerkschaften, welche die Gewerkschaften sich als wichtig und für den Frieden als wesentlich erachten, während andererseits die Befreiung nicht die Befreiung ist, während andererseits die Befreiung nicht die Befreiung ist, zu föhlen.“

Der Militarisimus in Amerika.

Und in Amerika steht nunmehr die Befreiung des Dreifus zu einer gewisse Verbindung mit dem Generalstaat, die es in Amerika zum Schaden der amerikanischen Polizei, besser gesagt in Amerika amerikanischen Polizei und die zweite einzige Einheit Amerikas steht sich in einer ungefähr gleichen Stellung der beiden Staaten gegenüber und für den Frieden.

amerikanische Volk habe bisher keinen Militarisimus gefaßt, so führte er aus, und brauchte ihn auch niemals kennen zu lernen, wenn es sich nicht kopfüber in Übermacht stürzen wolle. Seit ihrer Gründung ist unsere Regierung immer dem echt demokratischen Instinkte gefolgt, die Rüstungen immer nach dem augenblicklichen Bedarf einzurichten und sich nicht in den Strudel der Rivalität der Nationen hineinzuziehen zu lassen. Dennoch hat uns seit 1812 kein Augenblick von außen her gedroht, wiewohl die anderen Völker nicht gerade unter geschworenen Freunde waren. Wir haben das nur dem Umstände verdankt, daß man in Europa sich an den Gedanken gewöhnt hat, Onkel Sam kümmere sich nicht um Dinge, die ihm nichts angehen, das sich wohl verlobte, mit ihm in Frieden zu bleiben, weil man seinem großen Lande mit seinen gewaltigen Ressourcen doch nichts anhaben kann. Man erzählt uns, wir müssen gewissen entfernten Ländern die Segnungen der Kultur bringen und brauchen dazu Armeen und Flotte. Die Amerikaner Napoleons hatten auch den Völkern gewisse Freiheiten und Reformen gebracht, aber man habe in den Philippinen mit unserer Begliedigung gehe. Das blutige Spiel dort ist erst ein kleiner Anfang. Es mag unserem besseren Tötungsvermögen gelingen, Aguinaldos Scharen niedergemacht, aber andere Aufstände werden folgen und mit allen weiteren Siegen werden wir nur ein größeres Objekt einer blutigen Politik auf uns laden. Wir werden unser Gebiete schwache verwundbare Punkte anhangen, die andere Mächte in Versuchung führen können. Auf alle Fälle werden wir, wie die Nationen der alten Welt, die Last des Militarisimus zu tragen haben. Allgemein zugegeben wird bereits, daß die „neue Politik“ ein siehendes Heer von 100.000 Mann nötig braucht, welche im ganzen 100 Millionen Dollar kosten wird. Unser Pensions-Etat ist bereits größer als der Militärausschuß Deutschlands.

Es ist ja erstaunlich, daß sich in Amerika selbst gewichtige Stimmen das Übermacht der Militarisimus und gegen die neueste undemokratische Politik hören lassen. Aber vorläufig scheint Volk und Regierung von den Wossenthänen gegen die Spanier und jetzt gegen die Philippiner allzu begeistert zu sein, um fürs erste solche verständige Stimmen zu beachten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. April.

Der Reichstag wählte heute noch einen vollen Sitzungstag dem Fleischhaugeleß. Nach fünftündig Diskussion wurde es einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Gestern wiesen wir darauf hin, daß der Ton, den die Agrarier im Reichstage angeschlagen haben, lange nicht so heftig war wie man es nach dem Löben der agrarischen Presse erwartete musste. Die Herren sind sich doch der Verantwortung, die ihnen das Reichstagsmandat auferlegt, im Allgemeinen bewußt und treiben ihr Wesen lieber anonym in der Presse als von der Parlamentarientribüne aus. Herr Bielhaben aber, der antisemitische Bielhaber, verschmäht es nicht, den Ton des früheren Ahlwardt-Monitors auch in den Reichstagsaal zu verpflanzen. Den Freisinnigen warf er ziemlich durchdringlich vor, daß sie sich von amerikanischen Großschlächtern bestechen ließen und als seinen Gewährsmann nannte er den aus zahlreichen Prozessen als Ehrenmann bekannten Schweinhagen. Dann suchte er sich an Herrn v. Billow zu reißen und spottete über dessen Auslandspolitik unter der er eine Politik, die die Geschäfte des Auslands befürchtet, versteht. Die von ihm für amerikanische Schinken erfundene Bezeichnung Billowschinken wird aber schwerlich populär werden. Präsident v. Ballestrem suchte dem Redner die geschmaclose Art seines Auftretens wiederholt befreislich zu machen. Als würdiges Mitglied der antisemitischen Partei wird aber Herr Bielhaben sein parlamentarisches Aufstreten nicht ändern. — Die Debatte verließ im Großen und Ganzen sowie am ersten Tage der Berathung. Von fast allen Rednern wurde die Kontrolle bei Hausschlachtungen, von den Agrarier insbesondere die Bestimmungen, die die Einführung ausländischen Fleisches und seine Kontrolle betreffen, bekämpft. Zunächst kamen die Vertreter der kleinen Parteien im Hause zu Wort. Dann ließen sich die Herren vom Bunde der Landwirthe los. Auf den ersten Tag folgte der zweite Vorsitzende Herr Dr. Rosse. Dieser Herr hat es in der kurzen Zeit, die er dem Reichstag angehört, verstanden, Furcht und Schrecken im Hause zu verbreiten, wenn ihm das Wort ertheilt wird. Auch heute rechtzeitig er die geschilderten Rüste; denn er hielt es für angezeigt, in gleich vorgerückter Stunde das Haus mit einem weitreichenden und außerst langweiligen Vortrag über die historische Entwicklung der amerikanischen Fleischindustrie anzuhalten. Aufmerksamster wurden die Anwesenden erst, als der Abg. Steinhauer von der freiheitlichen Vereinigung, der Vorsitzende des liberalen Bauernvereins Nordost, sprach. So ein liberaler Bauer ist ja eine Seltenheit, und die konseriativen „Sonne“ Dertel, Bettich und Konsorten stellten sich in nächster Nähe des Redners auf, damit ihnen ja kein Wort entgehe. Mit wahrem Stolz hörten die eingetragenen Parteigenossen zu, wenigstens Anfangs. Bald wurde es freilich klar, daß Herr Steinhauer so ziemlich das gerade Gegentheil von dem sagte, was am Tage vorher Herr Dr. Bachmeyer ausführte. Herr Steinhauer bekämpfte das Fleischhaugeleß ganz wie die Agrarier, die ihm auch fortgesetzt Besuch spendeten. Ganz zum Schlus gab es noch eine ergötzliche Episode: Der national-liberale Abgeordnete Böckler, seines Zeichens ein Oberamtmann, wurde vom Präsidenten aufgerufen, sang aber nicht zu sprechen an. Allmählich wurde er in der Menge sichtbar, wie er an dem Schloss seiner Ledermappe hantierte. Endlich sandte er Worte und erzählte, daß er ganz unverhofft aufgerufen worden sei, sein Material aber in die Kappe verschlossen habe und nicht den Schlüssel finden könne. Abg. Singer rief: „Ist denn kein Schloss da, was die im Hause bereits herrschende Sicherheit natürlich noch vergrößerte.“

Morgen kommt die Gewerbeordnungsnovelle zur Berathung.

66. Sitzung. Dienstag, den 18. April 1899. 1 Uhr.

Die erste Berathung des Fleischhaugeleßes wird fortgesetzt.

Abg. Böckler (Lafit): Die Haltung des Abg. Rosse war mir vollkommen begreiflich. Die freiheitliche Partei nimmt für ganz bestreitig, besorgt aber in Wirklichkeit nur die Geschäfte des Zustandes. Der bekannte Herr Schweinhagen hat an den Abg. der beiden amerikanischen Gesellschaften, Dr. Stiles, gesprochen: er sei im Stande, die Freiheitlichen vor das Interesse der amerikanischen Viehhersteller zu sprechen.

Abg. Bielhaben (Lafit): Ich ersuche den Abg. Rosse, bei einer Partei das Heute nicht solche Vorwürfe zu erheben, wie er es getan.

Abg. Bielhaben (Lafit): Ich vertritt die Meinung der Freiheitlichen durch die Sitzung, die den Rücken der deutschen

industrie und herbeiführen könnte, und erklärt die Ausweitung der Fleischbeschau auf die Hausschlachtungen für zu weit gehend. Nur die Amerikaner würden die Vortheile eines solchen Gesetzes haben. Sie wissen es auch zu würdigen, da die Vortheile Deutschlands ihnen steht bietet. Zum Dank dafür darf den amerikanischen Großschäfster auch eine gewisse Sorte Schäfster den Stunkinen nennen. (Lode des Präsidenten)

Präf. Graf Wallotzky (unterbrechend): Der Herr Redner ist berechtigt, den Mitgliedern des Bundesrats solche Infringitionen den Kopf zu werfen. Ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Abg. Blechhaben (fortfahren): Die neuliche Rede des Herrn Bölow hat so viel Befall im Auslande gefunden, daß es in der

Welt so fraglich erscheint, ob seine Politik gerade den deutschen Inter-

essen dient. — Redner verbreitet sich bei Weiteren über die ameri-

kanische auswärtige Politik, wird aber unter Heiterkeit des Hause-

präsidenten wiederum zur Sache gerufen.

Abg. Döllhor (Elf.) hält die Einbeziehung der Hausschlachtungen

im Gesetz und die verschiedene Behandlung des in- und aus-

ländischen Fleisches für sehr bedenklich und spricht sich für die Ein-

igung strenger Rauten in das Gesetz aus, die es unmöglich machen

den Bundesrat die Kontrollmaßregeln für ausländisches Fleisch

zu gestatten.

Abg. Graf Bernstorff-Weszen (Welse): Die Hauptchwierig-
keit des Gesetzes liegt in der Frage des Fleischimports aus dem
Ausland und der Einbeziehung der Hausschlachtungen. Wenn der
deutsche Landwirtschaft der nötige Grundhut gewährt wird, so
ist vollständig in der Lage, den Fleischbedarf im Innlande zu decken.
Die Hausschlachtungen betrifft, so würde ich sie gern von der
Kontrolle freigeben; aus logistischen Gründen kann ich aber diesen
Punkt nicht teilen.

Abg. Hilpert (bayr. Bauernb.) erklärt sich gegen die Vorlage.
Um Besten wäre es, wenn die Regierung die Vorlage
ablehne. Aus der Kommission wird nichts Brauchbares heraus-

kommen.

Abg. Herold (Bentz.) hält eine Abänderung des Gesetzes in

der Einbeziehung der Hausschlachtungen und des Fleisch-

bedarfs aus dem Ausland für notwendig.

Abg. Höch. von Wangenheim (Cons.) Bei der Beratung
kritisch nicht ohne Angriffe auf die Agrarier ab-
zugehen. Der maßgebende Gesichtspunkt ist hier lediglich der
Preis. Die deutschen Konkurrenten müssen vor dem minderwertigen
ausländischen Fleisch geschützt werden. In dieser Hinsicht entspricht
die Vorlage keineswegs den Erwartungen, die sich an die seiner
Von Reichskanzler im Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung
richten. Das ausländische Fleisch sollte nicht billiger als das in-
lande behandelt werden. Die Vorlage bedeutet eine Voreile, die
die ganze deutsche Landwirtschaft versetzt. Ich warne die
Partei, in dieser Weise vorzugehen. Die Regierung muß unterschre-
ben, auf dem verderblichen Wege, den sie beschritten hat. (Besfall
und der Landwirkt.)

Abg. Sieg (nati.) erklärt sich gegen die zu weit gehende Aus-

weitung der Fleischbeschau.

Abg. Steinhauer (frz. Bg.) ist der Ansicht, daß die Kontrolle
Hausschlachtungen in den dünnen bewohnten Gegenden und durch-
dringen, weil nicht die genügende Anzahl geeigneter Personen
zu finden seien.

Abg. Woerner (nati.) erklärt nach einigen Minuten Sitzun-

gszeit: Ich habe ganz unverhofft jetzt noch das Wort bekommen
und habe den Schlüssel verloren. (Sturmische Reaktion.)

Abg. Singer ruft: Ist denn kein Schlosser da? Redner
nimmt eine Mappe auf, entnimmt ihr das Material und beginnt
die Rede, in der er im Allgemeinen für die obligatorische Fleisch-
kontrolle, die aber unbedingt verbunden werden müsse mit einer
gewissen Bleibversicherung.

Der Konsul im Außenwärtigen Amt Reichardi weist die Angriffe
auf Blechhaben gegen Herrn v. Bölow zurück.

Abg. Blechhaben (Antis.) erklärt, er habe nur behauptet,
daß die Methode des Herrn v. Bölow den Amerikanern
nicht die richtige sei.

Dann schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kom-
mission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Zeitliche Stellung: Mittwoch 1 Uhr. (Gewerbeordnungsnovelle.)

Ende 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 18. April.

Gute am fünften Tage der Beratung der Konsal-
lage hatte der Präsident eine neue Einrichtung getroffen.
Zwei Seiten der Tribüne hing die Rednerliste. Sie war
zwanzig umrandetem Papier geschrieben und sollte wohl
Rührung an die redseligen Abgeordneten darstellen, die
des Hauses auf keine zu schlimme Probe zu stellen.
Doch nutzte diese Mahnung nicht viel. Es wurde munter
debattiert, ohne daß neue Gesichtspunkte in die Debatte
einflossen wären. Erst ein Schlußtag aus der
des Hauses konnte das Ende bringen. Die Kanal-
leitung wurde dann an eine Kommission von 28 Mitgliedern
übertragen. Aus der Debatte ist nur die Haltung des Herrn
Konsal erwähnenswert. Seine Vertheidigung der Kanal-
leitung war recht lau. Er gab dem Hause zu verstehen, daß
der Möglichkeit einer Ablehnung des Entwurfs
und daß die Regierung dann gezwungen sein
den Kanalbau Privatunternehmern zu kon-
siderieren. Sein Hauptbestreben war, den Nachweis zu
zeigen, daß die von ihm mit solchem Eifer propagierte Baum-
politik an dem Interessenkampf zwischen den Ostdielen
und rheinisch-westfälischen Großindustriellen nicht zu Grunde
gebracht wurde. Er erinnerte an den kommenden Abschluß
der Handelsverträge und meinte, daß die produktiven
und das größte Interesse daran hätten, sich zu ver-
einigen, um den nothwendigen Einfluß auf die Neu-
ordnung des Zolltarifes zu gewinnen. Die produktiven
Fabrikanten in den Augen des Erfcommunisten die Agrarier
und die Kanalvorlage suchte der vielgewandte Minister
vorrühergehende Meinungsverschiedenheit hinzustellen.
Weitere Folgen für das Verhältnis der jetzt einander
gegenüber stehenden Gruppen nicht zu ziehen wären. Hervorgehoben
werden, daß der Eisenbahnenminister Thiele noch
mit allem Nachdruck für die Vorlage eintrat und sie als
Nothwendigkeit bezeichnete. Die Eisen-
bahnen waren tatsächlich in absehbarer Zeit nicht mehr
in der Lage, den gewaltig gestiegenen Verkehr be-
dürfen zu können. Auch Herr Bredfeld ergriß nochmals
die Bahn. Er war aber viel kleiner als sein Kollege
Eisenbahnministerium. Er bat die Agrarier förmlich um
zu erklären, daß sie sich über seine Rede so geärgert hätten,
daß von der Pflege der Sonderinteressen gesprochen, so
natürlich nicht sie damit gemeint, sondern nur die
Interessen der einzelnen Landesteile, deren Ver-
träge der Recht der Abgeordneten sei. Morgen werden
die Anträge der Konservativen erörtert werden.

Partei-Angelegenheiten.

Aus Magdeburg. In der Expedition der "Volksstimmen", in Magdeburg sind aus dem gebundenen Belegexemplar auf An-
ordnung der Staatsanwaltschaft zwei Artikel herausgeschnitten
worden, auf deren Konstitution das Gericht erkannt hatte.

Das ist schon das höhere in Belegschaftnahmen. Unser Blatt will gegen diese noch nicht dagewesenen Auslegung des Kon-

stitutionsbeschlusses Beide Werke führen.

Die Wahlen der Versicherten zur Octekrankenkasse in Strasburg waren ein glänzender Sieg der organisierten Arbeiter. Die Liste reichte von 1228 abgegebenen Stimmen 1070, während der vereinigte Ordnungskreis, welcher in seiner bekannten Art und Weise in der Presse sowie durch ein Flugblatt gegen die Sozialdemokraten, die bisherigen Leiter der Kasse, brachte, es im Ganzen auf 290 Stimmen brachte.

Genosse Jules Guesde, der bekannte Führer der Marxisten in Frankreich, ist, wie das Organ seiner Partei, "Le Socialiste", mitteilt, so lebhaft, daß er gezwungen ist, Paris zu verlassen und sich während mehrerer Monate jeder Teilnahme an politischen Kampfen zu enthalten.

Eine Parteierversammlung für den Reichstag-Wahlkreis Dresden-Alstadt, in welcher zunächst die Delegierten berichten über die Ergebnisse der Landeskongressen geben, führte in ihrem weiteren Verlaufe zu einer ziemlich heftigen taktischen Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten des Kreises, Genossen Dr. Grädauer und Redakteur Eichhorn einerseits, und den Redakteuren Genossen Ledebour und Hänsch andererseits. Der Streit drehte sich hauptsächlich um die Haltung und das Verhalten der "Sächsischen Arbeiterzeitung" gegenüber dem Parteiditor. Wegen Nichtaufnahme des Dresdener Buchhausausschusses, und um die Pleite und die Art theoretischer Polemiken. Eichhorn hat nach der Rückfrage hin auf der Landeskongress Kritik an den großen Parteiblättern, speziell an der "Sächsischen Arbeiterzeitung" und Leipzig'ser "Volkszeitung" geführt. Das hat die Redakteure des ersten Blattes, welche diese Kritik speziell auf die gegenwärtige Redaktionsführung bezogen, zu einer diesbezüglichen Erklärung veranlaßt. Ledebour und Hänsch suchten nun wiederholt der Versammlung nachzuweisen, aus welchen Gründen die theoretischen Polemiken in der jetzt gepflegten Weise und besonders gegen Bernstein geführt werden müssen, und warum die scharfe Stellung gegen den Parteiditor standhaft gewesen sei. Magazin für letztere sei weniger die Rückaufnahme in die Rüte an sich, sondern die Gründen, mit welchen der Parteiditor dies geschafft habe. Das sei aber Opportunitismus schlimmster Art. Grädauer wendet sich gerade gegen letztere Behauptung; da habe eben die "Arbeiterzeitung" weit über das Ziel hinausgeschossen. Er sucht nun darzulegen, daß in den Gründen des Parteiditors, obwohl er dieselben selbst nicht billige, keineswegs Opportunitismus zu finden sei. Dagegen, in welcher Art die "Sächs. Arbeiterzeitung" wiederholt persönlich polemisiert habe, sei ein Vorwurf zu erheben. So sei auch gegen ihn wegen seines Ausführungen auf der Landeskongress verfahren worden. Gegen solche Kritik sei tatsächlich eben nicht zu erwidern. Er habe es deshalb unterlassen. Wenn aber die Dresdener Parteidrogenossen das Verhalten der "Arbeiterzeitung" speziell in diesem Falle billigen sollten, so müsse er die widrigen Konsequenzen ziehen und dennoch antworten. Und daraus könne möglicherweise ein Skandal entstehen, den doch gewiß kein Genosse haben will. Genosse Eichhorn vertheidigte seine Ausführungen auf der Landeskongress bezüglich der Presse und wundert sich über die ganz unangemachte Empfindlichkeit seiner Kollegen. Eine ganze Reihe von Rednern nahm für diese oder die andere Auffassung Partei. In derselben Weise drückte sich die Stimmlistung der Versammlung im Allgemeinen aus. Fast einstimmig, mit Ausnahme Hänsch's und Sindermanns wurde das Verhalten der Leipziger Genossen in der Frage der Landtagswahl-Beteiligung verurtheilt. Das sei bejährend für die jetzige Geschlossenheit der Partei in Sachsen. Ebenso verurtheilt wurde das Verhalten Ledebours auf der Landeskongress bezüglich der verurtheilten Lößnauer Bauarbeiter. Es wurde eine Abstimmung gegen Ledebour, ebenso eine solche gegen das Verhalten des Parteiditorates angenommen, ferner darin der Wunsch ausgesprochen, daß der nächste Parteitag sich mit der Angelegenheit im Allgemeinen beschäftigen möge. Ferner wurde eine andere Resolution angenommen, welche die Haltung der "Arbeiterzeitung" im Allgemeinen billigt, ohne über die Polemik bezüglich des Buchhaus-Urturts etwas zu sagen.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf der Kreideler Sammetweber.

Eine neue Phase der Bewegung steht bevor. Die christlichen Organe in hoher Eintracht mit denen der Unternehmer befinden die Beendigung des Streits. Von einer Aufnahme der Arbeit nach den Vorschlägen der sozialen Kommission kann aber gar keine Rede sein. Richtig ist, daß sich der Streitausschuss über die Frage schlüssig machen wird, ob bei der Firma Pelzer die Arbeit aufgeworfen wird. Wahrscheinlich kommt man zu einem befriedigenden Resultat. Dies bedeutet aber nichts weniger — als Zersplitterung unter den Fabrikanten. Von den 18 in Frage kommenden Fabrikten sind bereits 8 vorhanden, die sich zusammend zu den Forderungen der Arbeiter erklärt haben, nur kann dort die Arbeit nicht aufgenommen werden, weil der Fabrikanturbund beschlossen hat, in keiner Fabrik darf die Arbeit aufgenommen werden, bis überall Einigung erzielt ist. Nun trogt aber die Firma Pelzer die angedrohte Sperrung — die für rechte Fabrikanten angedroht ist — und öffnet am Mittwoch ihre Türen, falls die Arbeiter bei ihr die Arbeit aufnehmen wollen. Kommt es hier zu Arbeitsaufnahmen, dann dürften auch die anderen Fabrikanten, die sich im Prinzip für Anerkennung der Forderungen erklärt haben, folgen und der Fabrikantenumzug ist gestoppt.

Der Streit der Bauarbeiter in Karlshorst ist am Montag durch Vergleich beigelegt worden.

Das Arbeitersekratariat in Nürnberg veröffentlicht soeben seinen Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1898. Dem 117 Seiten umfassenden, mit einem ausführlichen Sachregister versehenen Bericht entnehmen wir Folgendes: Vor der wachsenden Bedeutung des Sekretariats liegt die im vergangenen Geschäftsjahr eingetretene Vermehrung der Personenzugänge einen untrüglichen Beweis. Es haben 13,938 Personen die Einrichtungen des Bureaus in Anspruch genommen, gegen 11,610 im Vorjahr. Die Anfragen bezogen sich auf: Organisation des Sekretariats u. dergl. 76, Differenzen aus dem Arbeitsverhältnis 1678, Arbeiterschutzfragen 111, Gewerbeordnung 44, Arbeiterversicherung und Haftpflicht 328 (darunter Unfälle 223), Gewerkschaftsfragen 366, Patents- und Markenschutzfragen 32, Arbeits-Zermittlung 308, Unterhaltungsfragen und dergl. 432, Heimwirtschaftsfragen 1276, Strafverfahren 697, Berlehr 56, Handel, Geldwesen und dergl. 109, Schulwesen und dergl. 15, Hygienisches und Ähnliches 47, Steuerfragen 178, Militärdienst 74, Bürkrecht und Bürokrieg 3840, Alimentationsprozeß und dergl. 756, artspolizeiliche Vorschriften 73, Strafachen 830, Landwirtschaftliches 5, Befreiungen 113. Erledigt wurden durch mündliche Auktion 11,074 gleich 81,47 Prozent, durch schriftlichen Bescheid 1391, gleich 10,23 Prozent aller vorgebrachten Gegenstände. In Behörden, Gerichten und Anwaltskanzleien wurden 692 Parteien gleich 5,10 Prozent der Fälle verurteilt und für 435 Personen gleich 3,20 Prozent der Streitfällen wurden Urteile angelegt. Es finden somit durch das Sekretariat 94,9 Prozent aller anhängig gemachten Gegenstände endgültige Erledigung. — Die Zahl der organisierten Arbeiter Nürnbergs stieg im Jahre 1898 von 9042 auf 11,659. Die größte Annahme weist der Metallarbeiterverband auf, dessen Mitgliederzahl von 3448 auf 5034 gestiegen ist; er gewann sogar 1547 Mitglieder. Der Holzarbeiterverband, der am Beginn des Jahres 1898 Mitglieder zählte, schloß das Jahr mit einem Mitgliederbestande von 2282. Die Gesamtteilnahmen der Nürnberger Gewerkschaften betragen im Jahre 1898 153,252,27 Pf. an die Centralstelle, abgesehen der Leistungen derselben an die Filialen wurden 63,463,66 Pf. abgeliefert. Die Einnahmen des Sekretariats belaufen sich auf

10,089,55 Pf., die Ausgaben auf 8055,79 Pf. Von besonderer Bedeutung für das Institut erhebt die Errichtung einer eigenen sozialpolitischen und sozialstatistischen Abteilung, zu deren Leitung Dr. Adolf Braun berufen wurde; dieselbe ist am 1. Januar 1899 eröffnet worden.

Zum Bergarbeiterstreit in Berglen wird unterm 18. b. gemeldet: In den Grubenbezirken von Lütlich und Charleroi, sowie im Zentrum des Kohlenbeckens ist die Lage des Ausstandes wenig verändert. In dem Boffin von Mons waren heute früh 10,000 Grubenarbeiter ausständig. Man glaubt, daß heute Abend herrscht Ruhe. — Weiter wird gemeldet: Im Kohlenbezirk von Charleroi waren heute Vormittag etwa 12,000 Mann ausständig. Gendarmen und Jäger zu Fuß patrouillieren im Ausstandengebiete. Im Boffin du Centre hat der Ausstand ebenfalls begonnen.

Der Arbeiter-Turnerbund hält Pfingsten d. J. in Nürnberg seinen diensten Bundestag ab.

Soziale Übersicht.

* Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes zeigt nach den neuesten Berichten der Arbeitsnachschub-Verwaltungen eine Situation, wie sie bisher noch niemals beobachtet worden ist. Bis den 5. März "Der Arbeitsmarkt" vergleichbare Daten veröffentlichten, kamen auf 100 offene Stellen diesmal nur 89,3 Arbeitssuchende, d. h. direkter Arbeitermangel! Und wenn auch dieses Verhältnis nur durch die weiblichen Abteilungen in so hohem Grade herbeigeführt wird, so zeigen doch auch die männlichen Abteilungen nur das äußerst knappe Verhältnis von 100,0 Umschuldungen auf 100 ausgedoteten offenen Stellen (gegen 114,8 männliche Arbeitssuchende in dem entsprechenden Jahr des Vorjahrs). Die äußerst angespannte Berg- und Hüttenindustrie, die trotz aller gegenstellenden Gerüchte in Deutschland im Großen und Ganzen sehr lebhaft fortstehende Kaufaktivität, die zahlreichen Schneiderstreiks im Bekleidungsgewerbe, sowie die Anforderungen, die die Landwirtschaft an die Arbeitsnachschubstelle stellt, haben dieses Ergebnis gezeitigt. Im Einzelnen weisen im Vergleich zum März vorjähriges Jahres 40 (+ 2 ausländ.) eine Abnahme und nur 14 (+ 2 ausländ.) eine Zunahme des Andranges, während bei einem (Erfurt) das Verhältnis gleich geblieben ist.

Zunahme: Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Kiel, Hamburg, Düsseldorf, Hannover, Oldenburg, Bielefeld, Herde, Essen, Elberfeld, Düsseldorf, W. Giessbach, Bochum, Kreuznach, Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Heidelberg, Lahr, Freiburg, Offenburg, Schopfheim, Karlsruhe, Mannheim, Konstanz, Stuttgart, Künzelsau, Esslingen, Ludwigsburg, Reutlingen, Göppingen, Heilbronn, Ravensburg, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, München. — (Bonn, Graz.)

Zunahme: Bozen, Rigdorf, Halle a. S., Münster, Dortmund, Köln, Frankfurt a. M., Gießen, Worms, Kaiserlautern, Straßburg, Mühlheim, Pforzheim, Fürth. — (Bern, Winterthur.)

Gerichtliches.

Die Potsdamer Prügelstrafe. Gegen das freisprechende Urteil im Prozeß gegen die Schwester Karola von dem Potsdamer St. Josef-Waisenhaus hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelebt.

Neueste Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Hamburg heißt der antisemitische Reichstagsabgeordnete Reichsanwalt Dr. Blechhaben durch Brief mit, daß er das Reichstagsmandat für den Wahlkreis Potsdam-Hofgeismar aus Geistesmüden niedergelegt.

Von den jüngst verhafteten russischen Studenten wurden 26 der am meisten kompromittierten nach Sibirien verbracht.

Sonnabend Nacht ist die Verhaftung der Redakteure Nowoworski vom "Curjer Warszawski" und Lüdtke vom "Curjer Kadetni" in Warschau auf direkten Beschluß aus Petersburg erfolgt. Die Verhaftung hängt mit den Studenten zusammen. Lüdtke, welcher auch Gerichtsbeamter ist, wurde inzwischen wieder aus der Haft entlassen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 18. April.

Heirath. Ankündigungen. I. Bäcker Paul Weißhaupt, Friedrich-Wilhelmstraße 30 b. und Anna Mäser, Kleine Groschenstraße 23. —

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke 51 * BRESLAU * Schmiedebrücke 51.

Damen-Kleider-Stoffe.

Reinwollen-Cörper-Beige	in verschiedenen neuen Farben Meter 72 Pt.
Reinwollen-Crepe-Beige	starkfähig, in grosser Farbenwahl Meter 95 Pt.
Cover-Coats	in allen Melangen. Meter 85 Pt., 1,35, 1,75 Mk.
Wip Cords	vorzüglich im Tragen, ca. 115 cm breit, Meter 1,35 Mk.
Loden in halb und reiner Wolle	Meter 72, 90 Pt., 1,35 Mk.

Schwarz und couleurt gemusterte	
Alpacca-Mohairs	Meter 72, 95 Pt., 1,35 Mk.
Kinder-Kleiderstoffe	in Tupfen und niedlichen Mustern Meter 45, 70, 85 Pt.
Lawn-tennis-Stoffe	in crème, mit schwarz oder blauen Streifen Meter 1,40, 1,75 Mk.
Schwarz Matlassé	(letzte Neuheit) elegante Schleifenmuster Meter 3,50 Mk
Ein Posten baumw. carritte Lawn-tennis-Stoffe	für Blousen, Meter 32 Pt.

Damen-Confection.

Blousen-Hemden	aus Batist oder Percal, carritt Stück 1,25, 1,50, 2,25 Mk.
Blousen-Hemden	aus Zephyr, Leinen und Batist Stück 2,40, 2,90, 3,75 Mk.
Waschkleider	aus Rips, Piqué und Levantine (Blouse und Rock) Stück 2, 2,50, 3,50 Mk.
Waschkleider	aus Organdy und Satin (Blouse und Rock) Stück 4,50, 6, 7,50 Mk.
Morgen-Kleider	aus Barchend, Hattun und Veloutine circa 60 Stück zum Aussuchen. Stück 2, 2,50, 3,50 Mk.
Schwarze Kragen und Umhänge	aus Hammeln, Rips, Mohair etc. Stück 2,50, 3, 4,50 bis 29 Mk.

Schwarze Spitzen-Kragen und Umhänge	in all modernen Facons.
Stück 4, 6, 9	bis 35 Mk.
Reise- und Sport-Costume	(Jaquet und Rock) aus vorzügl. Wellstoffen.
Stück 6, 9, 12	bis 20 Mk.
Staub- und Regenmäntel	aus carrierten und glatten Stoffen.
Stück 3,50, 4,50, 6	bis 18 Mk.
Farbige Kragen	mit und ohne Capuchon in neuen schottischen Mustern (Gelegenheitskauf).
Stück 6, 7,50, 9,	und 12 Mk.
Fertige Kleiderröcke	aus Cheviot, Crepe. Loden Stück 4,50 6, 8 bis 12 Mk.

Herren-Confection.

Herren-Sacco-Anzüge	in Cheviot oder Hammargarn Stück 15, 18, 23, 27 Mk.
Herren-Sacco-Anzüge	in neuesten Fantasie-Stoffen Stück 10, 15, 18 bis 25 Mk.
Herren-Jaquet-Anzüge	in hochlegantier Ausführung Stück 17, 22, 28 bis 36 Mk.
Herren-Wasch-Anzüge, Jaquet, Hose und Weste	Stück 6,75 8 bis 12 Mk.
Herren-Wasch-Joppen und Jaquet	Stück 1, 1,25, 1,75 bis 3 Mk.

Herren-Sweaters	in Halbwolle, Wolle, einfarb. u. carritt, Stück 1,50, 2, 2,75 bis 4 Mk.
Radfahrer-Anzüge	aus Loden- und Fantasie-Stoffen, Stück 10, 12, 15 bis 24 Mk.
Sommer-Havelocas	aus Melton- u. Kameelhaar-Loden Stück 6, 7,50, 9 bis 18 Mk.
Sommer-Paletots	in Diagonal, Kammgarn od Cheviot. Stück 13,50, 16, 19 bis 32 Mk.
Herren-Beinkleider	Neuheiten in gestreift und carritt Stück 2,50, 4, 5 bis 12 Mk.
Herren-Panama und Lustre-Jaquets	Stück 2,75, 3,50, 4 bis 7 Mk.
Herren-Waschhosen	Stück 1,50, 1,75, bis 2,50 Mk.

Trikot-Unterzeuge und Strümpfe.

Damen-Beinkleider,	naturfarbig, Stück 1 ea. 1,50 1,75 Mk.
Damen-Unter-Jacken	aus Trikot u. Macram Stück 75, 95 Pt., 1,25 Mk.
Herren-Unterbeinkleider,	(Vigogne beigefähig und weiß) Stück 75, 90 Pt. 1,25 bis 2,50 Mk.
Herren-Hemden,	Macram und Trikot mit doppelter Brust. Stück 1,25, 1,50 bis 3 Mk.
Trikot-Unterzeug für Kinder	Leibchen und Höschen verschiedene Stück 12, 50, 60 Pt.

Damen-Strümpfe	aus Baumwolle, deutsch und englisch lang, in schwarz und taupe Paar 16, 24, 38 Pf. bis 1,50 Mk.
Damen-Strümpfe,	Vigogne grau oder braun-meliert . . . Paar 24, 33, 38 Pf.
Herren-Socken	aus Baumwolle, ungebleicht beige und lederfarbig Paar 24, 32, 42 bis 53 Pf.
Herren-Socken,	schnell-dicke und Ringelstrümpfe Paar 38, 53, 65 Pf. bis 1,10 Mk.
Kinder-Strümpfe und Söckchen	von 16 bis 48 Pf.
Sport- und Taillen-Gürtel für Damen	Stück 38, 48, 65 Pf. bis 1,25 Mk.

Glacé- und Stoff-Handschuhe.

Glacé-Handschuhe,	concentr. 4 Knopf, Paar 1 in 1,50 bis 2,50 Mk.
Damen-Stoff-Handschuhe	aus Baumwolle, Fleece und Halbseide Paar 12, 16, 20 bis 48 Pt.
Lange Handschuhe	für Hochsommer u. Gesellschaft Paar 45, 65 Pt. bis 1,75 Mk.
Halb-Handschuhe	in Flor u. Halbseide Paar 18, 24, 38 bis 68 Pt.
Kinder-Handschuhe	für Knaben und Mädchen in allen Grössen Paar 8, 12, 16 bis 36 Pt.
Radler-Handschuhe	für Damen in weiss und concentr. (Gelegenheitsstück) durchschnittlich das Paar 18 Pt.

Ein Posten halbseidener Sonnenschirme	in allen Farben noch vorrätig zum Aussuchen, Stück 1,95 Mk.
Carritte Sonnenschirme	in hochleganter Ausführung, Stück 2,45 Mk.
Helle Satin- u. Cattun-Schirme	in vielen Farben, 85 Pt. 1,35 Mk.
Reinseidener Sonnenschirm	mit Paragon-Gestell, chic ausgestattet, 3,95 Mk.
Kinder-Schirme	in Halbseide, Cattun und Seide etc., Stück 27, 48, 72 Pt.

Stadt-Theater. | **Deutsches Theater.**

Mittwoch:
„Mussell Angot“.
Donnerstag:
„Wallsteins Tod.“

Mittwoch:
„Bürgerlich und romantisch“.
Donnerstag:
„Ultimo“.

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Schüler-Vorstellung“.
Bei ermäßigten Eintrittspreisen:
„Die Palästinafahrt
des deutschen Kaiserpaars“.
Abends 7 u. 11 Uhr:
„Die Palästinafahrt
des deutschen Kaiserpaars“.
Hierauf:
„Durchs Ohr“.
Donnerstag:
„Die Palästinafahrt
des deutschen Kaiserpaars“.
Vorher:
„Die schöne Salathé“.

**Volks-Vorstellungen
im Thalia-Theater.**

Mittwoch:
Gruppe D. 6. Vorstellung.
Freitag:
Gruppe P. 6. Vorstellung.
„Im Druck“.

Volkstheater

Krieger-Wilhelmstr. 67.
Heute Mittwoch:
Der Postillon von Rüncheberg.
Morgen Donnerstag:

Ein toller Einfall**Gut! Reell! Billig!**

4887 kaufst man nur einen vorzüglich bewährten

Schuhwerk

Jacob Donnenbaum, Gräbschenerstr. 41.

Die
Phönix
ist die Beste!
Fälsche-Slops- und Stoff-Apparat.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.



für
Damen, Herren
und Kinder

kleinste Anzahlung.**Spare durch Balhorn's Sparseife!**

Im Alter von 23 Jahren starb am 16. d. Ms. der Metalldreher

Oskar Mai.

Durch sein schlichtes, einfaches Wesen hat er sich bei uns ein dauerndes Andenken gesichert.
Er ruhe sanft!

4890 Die Collegen und Mitarbeiter der Breslauer Wassermesser- und Eisenbauwerke A.-G. vermaß H. Meinecke.

Herren- und Knaben-Garderobe

sowie sämtliche Arbeiterjachten empfiehlt am billigsten

E. Liedecke, Stockgasse 30.

4891 Breslau's grösste und billigste Bezugsquelle.

Unübertrifffen

ohne jede Concurrenz
Braut-Ausstattungen, wie auch
Möbel und Polsterwaaren,

als: Schränke, Verticos, Waschtische, Spiegelschränchen, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitirt, Matratzen, Sofas, Divans, Chaiselongue, Garnituren ic. ic. in jeder Preislage

auf 21b Zahlung

Für Herren:
Anzüge, Säcke, Überzieher,
Hosen und Westen,
Knaben-Anzüge.

Für Damen:
Mäntel, Krägen,
Jaquets ic. ic.,
Mädchen-Mäntel.

Größte Auswahl in Manufacturwaaren,
als: Jalets, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und farbig. Stiefel, Schirme, Uhren ic.

S. Osswald, Breslau,
Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.
Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

12 grosse Geschäfte in Deutschland.

Ausserordentlich vortheilhafte Angebote**Herren - u. Knaben - Garderoben****zur Frühjahrs- und Sommer-Saison**

empfehlen zu unerreicht **billigen**, jedoch **streng festen** Verkaufspreisen:

Herren-Anzüge

aus deutschem Stoff mit seltinem Satin
10 Mark.

Herren-Anzüge

aus deutschem Stoff
15 Mark.

Herren-Anzüge

aus Stoffen, Kaschmir, Seide
20 Mark.

Herren-Anzüge

aus den besten Qualitäten
24 Mark

30, 36, 42, 45 ic.

Herren-Paletots

aus deutscher Baumwolle und
Overset, Seide
10 Mark.

Herren-Paletots

aus Seide, Overset ic.
19 Mark.

Herren-Paletots

aus den besten Qualitäten
23 Mark

28, 32, 35, 40 ic.

Herren-Mäntel

aus praktischen Stoffen
7 Mark.

Herren-Mäntel

aus Leinen, Overset ic.
12 Mark.

Herren-Mäntel

aus nach weißesten Stoffen
17 Mark.

Herren-Mäntel

aus Baumwolle mit weißem Velours
23 Mark

23, 26, 30, 33 ic.

Jünglings-Garderoben

vom einfachsten bis elegantesten
Genre in allen Größen.

Schul-Anzüge

aus nur tragbaren Stoffen
7,50, 10, 13, 15 Mark.

Knaben-Garderoben

in unstrittig grösster Auswahl vom
billigsten bis besten Genre.

Knaben-Leibchenhosen

aus Stoffen, die bearbeitet in allen Größen
nur 1 Mark.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.